

Liebe Leserinnen und Leser

Der Sonntag, mit dem diese Woche begann, heißt „Letzter Sonntag nach Epiphania“, es sind also die allerletzten Ausläufer von Weihnachten. Die Leitgeschichte für den Sonntag ist die Geschichte von der sog. „Verklärung Jesu“ auf einem Berg. In dem alten Wort „Verklärung“ steckt „klar“ drin, d.h. etwas wird in seiner Bedeutung wirklich klar, bekommt eine neue Tiefe und Bedeutung. Und so kann man bei Matthäus im 17. Kapitel nachlesen:

[1] Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. [2] Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. [3] Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. [4] Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. [5] Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! [6] Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. [7] Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! [8] Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. [9] Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Die Jünger sehen Jesus plötzlich in einem ganz anderen Licht. Was haben sie bisher in ihm gesehen? Den Freund, Lehrer, Propheten, den Heiler, Prediger, den liebevollen Menschen, vielleicht denjenigen, der die Probleme in Volk und Land endlich in Ordnung bringen könnte?

Hier nun erscheint Jesus ganz auf Gottes Seite, reflektiert Gott, ist die Vollendung für das, wofür Mose und Elia, die beiden großen Propheten stehen, wird von himmlischer Stimme als der „Sohn“ verkündet – wie damals bei seiner Taufe!

Was für eine Erfahrung für die Jünger damals. Alles wird endlich klar! Und Petrus möchte diesen Moment festhalten „Hütten bauen“.

Kommt mir bekannt vor, die wunderbaren Zeiten, in denen das Leben läuft, in denen sich Lösungen für meine Probleme zeigen, und ich mich gut fühle und zufrieden bin, in denen ich an interessanten, schönen Orten sein kann und/oder zusammen mit Menschen, die mir viel bedeuten. Solche Zeiten möchte ich auch gerne festhalten, nie wieder verlassen. Aber es ist immer wieder genau so wie auch hier in dieser Geschichte: Nach der „Gipfelerfahrung“ geht es wieder den Berg hinunter in die Niederungen des Alltags und aus der Klarheit des Spitzenerlebnisses wieder in die Zweideutigkeiten all der alltäglichen Probleme und Auseinandersetzungen. Im Matthäus-Evangelium steht die Geschichte von der „Verklärung“ hinter der ersten Ankündigung Jesu an seine Jünger, dass sie nach Jerusalem gehen, und er dort leiden werde. Der Weg nach Jerusalem, der Weg durch die Passionszeit wird mit der „Verklärung“ also in ein anderes Licht getaucht, bekommt eine tiefere Deutung.

Die „Verklärung“ hebt den Alltag und die Probleme und die Aufgaben und die Ängste nicht auf, aber sie erweitert die Wirklichkeit um den Teil, der im Alltag so schnell untergeht und vergessen wird.

Darum wird die Passionszeit, die Mitte Februar wieder beginnen wird, auch nicht die „komische Macke von Christinnen und Christen sein, sich ins Leiden zu vergraben“, sondern ein Weg, um zu erkennen, dass das Schwere und das Wunderbare unseres Lebens zusammen gehören, man eben nicht sein Eigenheim auf dem „Berg der Verklärung“ errichten kann, sondern wieder in den menschlichen Alltag muss, wenn man auf dem Weg Jesu sein will. Aber man erkennt auch, dass die Niederungen des Alltags, des Lockdowns, der Pandemie, der Fehler in Impfplanungen usw. eben auch nicht das ganze Leben sind.

Wie eine gute Erfahrung von „Verklärung“ und „Weg nach Jerusalem“ (der thematisch mit dem Wochenspruch für die nächste Woche beginnt!) aussehen kann – dazu wieder eine kleine Geschichte:

„Ein Vater und seine Tochter umarmten sich herzlich am Flughafen. Beide wussten, dass es vermutlich ihr letztes Treffen – er war alt und hatte nicht mehr lange zu leben, und sie wohnte weit weg und konnte nicht so oft zu Besuch kommen. Schließlich wurde es Zeit für die Tochter, durch das Gate zu gehen.

„Ich liebe dich. Ich wünsche dir ausreichend!“ sagte der Vater zu seiner Tochter. „Ich liebe dich auch, Papa. Ich wünsche dir ausreichend.“

Ein Passagier, der in der Nähe stand, konnte es nicht bleiben lassen, sich zu erkundigen, was es zu bedeuten habe, dass sie einander „ausreichend“ wünschten.

„Das ist ein Wunsch, der in unserer Familie von Generation zu Generation weitergegeben wurde“, antwortete der Vater.

„Es bedeutet:

Ich wünsche dir ausreichend viel Sonne, damit dein Leben hell sein möge.

Ich wünsche dir ausreichend viel Regen, damit du die Sonne schätzen kannst.

Ich wünsche dir ausreichend viel Glück, damit du deine Lebenslust bewahren mögest.

Ich wünsche dir ausreichend viel Sorge, sodass selbst kleine Freuden dir groß vorkommen mögen.

Ich wünsche dir ausreichend viel Gewinn, sodass du alles bekommen mögest, was du brauchst.

Ich wünsche dir ausreichend viel Verlust, damit du alles, was du hast, schätzen kannst.

Ich wünsche dir, dass du ausreichend oft willkommen geheißen wirst, so dass du mit dem letztgültigen Abschied fertig werden kannst.“

Bleiben Sie, bleibt behütet! Und ich wünsche Ihnen und Euch „ausreichend“!

Ihr /Euer Pastor Schnoor